Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 6000000 M. von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 5000000.— M. Familienanzeigen, Stellen- und Wohnungsgesuche 4000000.— Reklamezeile 25 Mill. M. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Westfr. 10. Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für die Woche vom 15. bis 21. Oktober 120 Millionen M. Falls wir in der Herausgabe od. Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 244 — **Donnerstag, den 18. Oktober 1923** — **51. Jahrgang.**

Verhandlungen wegen des Arbeitszeitgesetzes.

Wie die Blätter melden haben gestern und heute Vorbesprechungen mit der Reichsregierung und den Koalitionsparteien und ferner Verhandlungen mit den Gewerkschaften über das Arbeitszeitgesetz stattgefunden. Laut Voss. Ztg. ist im Reichstag eine Kommission der Koalitionsparteien zusammengetreten, die etwa auftretende politische Schwierigkeiten von vorneherein beseitigen soll, damit das Gesetz im Plenum des Reichstages glatte Erledigung finden kann. Der Reichstag wird sich voraussichtlich am Dienstag oder Mittwoch nächster Woche mit dem Arbeitszeitgesetz beschäftigen

Wie mitgeteilt wird, ist bisher eine Einigung über die grundlegenden Punkte dahin erzielt worden, daß zur Steigerung der Produktion und Verbilligung derselben die bisherige gesetzliche Arbeitszeitdauer durch tarifliche Vereinbarung oder bei deren Scheitern durch örtliche Maßnahmen verlängert werden kann, und zwar ist in Aussicht genommen, daß die Höchstdauer bis zu 10 Stunden und im Bergbau und sonstigen gesundheitsschädlichen Betrieben bis zu 8 Stunden festgesetzt werden kann.

Der deutsche Geschäftsträger in Paris und Brüssel.

(W) Ueber die Unterredung, welche der deutsche Geschäftsträger und Botschaftsrat von Hoesch im Auftrage der Regierung mit dem Ministerpräsidenten Poincaree hatte, wurde der Presse keine Mitteilung gemacht. Der Temps schreibt darüber, der deutsche Geschäftsträger habe den Ministerpräsidenten seine ziemlich umfangreichen Instruktionen mitgeteilt. Nach Beendigung der Audienz sei keine Mitteilung gemacht worden. Die französische Politik sei übrigens öffentlich wiederholt begründet worden in Erklärungen, die die Regierung nur aufrecht erhalten kann.

In Brüssel teilte der deutsche Geschäftsträger dem Minister Jasper mit, daß die deutsche Regierung den Eisenbahnern Weisung erteilt habe, die Arbeit wieder aufzunehmen. Er fügte hinzu, die wirtschaftliche Lage Deutschlands mache die Erhebung der Kohlensteuer unmöglich und die deutsche Regierung werde die größten Schwierigkeiten haben, den Industriellen die Kohlen zu bezahlen, die sie an Belgien liefern würden. Der Minister antwortete die Bezahlung gehe die deutschen Industriellen und die deutsche Regierung an. Belgien werde die ihm gelieferte Kohle auf keinen Fall bezahlen.

Die Wiederaufnahme der Arbeit bei Post und Eisenbahn.

Wolff's Büro meldet aus Essen: Der Mittwoch stand im Zeichen der Arbeit der Post- und Eisenbahnbeamten im Ruhrgebiet. Die Aufnahme der Arbeit auch bei den Fernsprech- und Telegraphenämtern in Essen erfolgte am Mittag. Die Aufnahme des Verkehrs kann erst in einigen Tagen erfolgen, da noch größere Ausbesserungsarbeiten vorgenommen werden müssen. Die Fernsprechämter in Dortmund, Mülheim und Duisburg begannen gleichfalls die Arbeit. Mit Anweisung des Verkehrsministers erfolgte heute im Ruhrgebiet auch die Anmeldung für den Regiebetrieb. Die Vorschläge der Essener Eisenbahngewerkschaft, daß die Anmeldung listenweise unter Beteiligung einer Kommission erfolgen sollten, wurde von der Regieverwaltung in Essen abgelehnt, während in Dortmund dieses Verfahren zur Anwendung gebracht wurde. In Essen waren die Vorbereitungen der Regie zur Anmeldung der Eisenbahner nicht ausreichend. Es wurde dies damit begründet, daß nicht genügend Formulare vorhanden seien. Heute wurden nur die Eisenbahner zur Anmeldung vorgelassen, die im besetzten Gebiet geboren sind. Auch bezüglich der Anmeldestellen herrschte innerhalb der Regie Unklarheit. Während Eisenbahner von Steele und Kupferdreh nach Essen verwiesen wurden, fanden in anderen kleinen Orten Anmeldungen statt. Nach Ausführung eines Fragebogens wurden die Eisenbahner wieder entlassen, da ihnen die Mitteilung, wann und ob sie wieder eingestellt werden, von der Regie erst zu einem späteren Zeitpunkt zugehen wird.

Nachdem die Bergarbeiter bereits vor einigen Tagen die Förderung wieder aufgenommen haben, haben nunmehr die Eisenbahn- und Postbeamten den Beweis ihres Willens zum Wiederaufbau des Ruhrgebietes gegeben. Die Hauptträger des passiven Widerstandes haben sich nach schweren, opfervollen Monaten, im Einklang mit den Richtlinien der Regierung, der Notwendigkeit der Stunde nicht verschlossen.

Aus den Verhandlungen der Handelskammer des besetzten Ruhrgebietes mit den Besatzungsbehörden und der Kontrollkommission der Hütten- und Bergwerke wird bekannt, daß die Zentralstelle für Ein- und Ausfuhrbewilligung ihren Sitz weiter in Essen behalten soll, während für das altbesetzte Gebiet das Ein- und Ausfuhramt in Ems zuständig ist. Die Besatzungsbehörden erklären sich damit einverstanden, daß im Ruhrgebiet von seiten der Handelskammer fakultative Vorprüfungsstellen eingerichtet werden, wie sie ähnlich im altbesetzten Gebiet bestehen. Die Besatzungsbehörde hat an ihrer Forderung, daß die Ein- und Ausfuhrkosten in Devisen gezahlt werden müssen, festgehalten.

Einstellung der Kredite an Phönix und Rheinstahl.

Die „Rh.-Westf. Ztg." schreibt: Obwohl mit der Aufgabe des passiven Widerstandes das Kreditproblem im Ruhrkohlenbergbau selbstverständlich wieder in seine normalen Bahnen gelenkt werden muß, hat sich das Reich angesichts der schwierigen finanziellen Lage der Zechen und mit Rücksicht auf die Notlage der Bergarbeiter, die sich in den letzten Tagen mit ungenügenden Abschlagszahlungen begnügen mußten, nochmals bereit gefunden, den Zechen für die heutige Lohnzahlung wertbeständige Kredite, wenn auch in bescheidener Form, zu bewilligen. Phoenix und Rheinstahl, die nach den neuesten Vorgängen zu urteilen, von dem Kölner Eisenhändler Otto Wolff vollkommen beherrscht werden, sind, wie wir hören, von diesen Krediten ausgeschlossen worden, so daß also das Reich die Konsequenzen aus dem von Otto Wolff bezw. seinem Sozius, dem aus anderen Vorgängen wenig rühmlich bekannten Geheimrat Strauß, mit den Franzosen getroffenen Sonderabkommen gezogen hat.

Amerika hält sich fern.

(W) Einer Washingtoner Timesmeldung zufolge wurden die Mitglieder der Schuldenfundierungskommission Smoot, Burton nach ihrer Rückkehr von einer Europareise durch Präsident Coolidge empfangen, dem sie die Lage auf dem Kontinent als sehr kritisch schilderten. Smoot, der u. a. erklärte, Deutschland könne niemals 132 Milliarden Goldmark Reparationen zahlen, vielleicht aber 60 bis 70 Milliarden aufbringen, falls man ihm gestatten werde, wieder an die Arbeit zu gehen, habe den Vorschlag gemacht, daß die Vereinigten Staaten im Verein mit Großbritanien und den Ländern, die sich sonst anschließen wollen, eine Kommission zur Untersuchung der Zahlungsfähigkeit Deutschlands ernennen, an der teilzunehmen natürlich Frankreich eingeladen werden könne. Burton sei im Gegensatz zu Smoots dafür eingetreten, daß die Vereinigten Staaten sich in Bereitschaft halten sollten, um für den Fall eines entsprechenden Ersuchens als Schiedsrichter zwischen Frankreich und Deutschland aufzutreten. Der Timesberichterstatter hebt hervor, daß Coolidge nur ein Geschehnis von beispielloser Größe aus seiner Zurückhaltung herausbringen dürfte.

Nachrichten aus dem besetzten Gebiet.

Für das Kartell der Christlichen und das der Freien Gewerkschaften erklären Heinr. Mucker bezw. Winnen in Düsseldorf, daß sie mit keiner französischen Behörde irgend eine Unterredung geführt hätten, in der es sich um eine Aenderung des jetzt in Kraft stehenden Arbeitsgesetzes gehandelt hätte. Wie die von der französischen Behörde verbreitete Meldung weiter sagt, wußten die Vorgenannten, daß die französische und belgische Regierung schon am 11. Januar bekanntgegeben hätten, sie würden dem 8-Stundentag keinen Abbruch bringen.

Das Wehrkreiskommando fordert Rechenschaft von Dr. Zeigner.

(W) Im sächsischen Landtage erklärte bei der fortgesetzten Aussprache über die Regierungserklärung Ministerpräsident Dr. Zeigner, ihm sei ein Schreiben des Wehrkreiskommandanten zugegangen, in dem gefordert werde, daß die Regierung Stellung nehmen solle zu den Ausführungen des Ministers Böttcher in Leipzig. Weiter erklärte der Ministerpräsident, er habe erfahren, daß der bayrische Gesandte in Berlin der Reichsregierung eine Note des Inhalts überreicht habe, der Dresdener Betriebsrätekongreß habe ein feindlicher Akt gegen die bayrische Regierung. Diese fragt an, welche Maßnahmen die Reichsregierung dagegen zu ergreifen gedenke. Der Ministerpräsident erklärte ferner, dem Wehrkreiskommandanten sei die sächsische Regierung keine Rechenschaft schuldig und werde auf dessen Drohungen keine Antwort geben. Verfassungsmäßige Anordnungen der Reichsregierung werde die sächsische Regierung durchführen. Hierauf wurde das deutschnationale Mißtrauensvotum gegen die Regierung Zeigner mit 48 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten gegen 45 Stimmen der Bürgerlichen abgelehnt.

Das Schreiben des Wehrkreiskommandeurs an den sächsischen Ministerpräsidenten.

(W) Das Schreiben des Befehlshabers des Wehrkreises 4, Generalleutnant Müller an den Ministerpräsidenten Dr. Zeigner besagt, daß Minister Böttcher in der am 13. Oktober in einer von den Kommunisten einberufenen Versammlung in Leipzig eine offene Kampfansage gegen die Maßnahmen der Regierung ausgesprochen und eine dementsprechende Resolution veranlaßt habe. Die Aufforderung zur Bewaffnung sei gleichbedeutend mit dem Aufruf zum bewaffneten Kampf. Die Rede stelle sich als ein Verstoß gegen die vom Wehrkreisbefehlshaber erlassene Verfügung dar. In dem Schreiben wird Ministerpräsident Zeigner gebeten, bis 18. Okt., mittags 11 Uhr, unzweideutig auszusprechen, ob sich das gesamte Ministerium mit den Ausführungen des Ministers Böttcher einverstanden erkläre, oder ob es den Weisungen des Wehrkreisbefehlshabers zu folgen gewillt sei. Für den letzteren Fall wird in dem Schreiben gefordert, daß die sächsische Regierung die dem Wehrkreiskommandanten gegebene Erklärung veröffentlicht. Weiter wird um Mitteilung gebeten, wie die Regierung künftig Entgleisungen, wie die des Ministers Böttcher vorbeugen wolle.

Einberufung eines sächsischen Betriebsrätekongresses.

(W) Die Nachrichtenstelle der Staatskanzlei verbreitet einen Aufruf des Arbeitsministers Graupe, des Wirtschaftsministers Herckert und des Finanzministers Böttcher in dem sie die Betriebsräte, Kontrollausschüsse, Gewerkschaften Ortskartelle und Konsumvereine Sachsens auffordern, Delegierte zu einer Konferenz in Chemnitz zu entsenden, die Sonntag, den 21. 10. stattfinden soll um über Mittel und Wege zu beraten, wie die Ernährung der werktätigen Massen sicherzustellen sei.

Der thüringische Landtag auf sächsischen Wegen.

(W) In der Mittwoch-Sitzung des thüringischen Landtages gab die neue thüringische Staatsregierung folgende Regierungserklärung ab: Die Regierung Thüringens ist eine republikanische Verteidigung und ihr Ziel ist die Abwehr der faszistischen Gefahr, die das Leben der arbeitenden Klasse bedroht. Sie ist eine Regierung des Kampfes gegen die Forderung: Nieder mit dem Marxismus. Der im Reich erklärte Ausnahmezustand richtet sich in seinem eigentlichen Sinn gegen die werktätige Bevölkerung und besonders gegen die linksgerichteten Staaten Mitteldeutschlands. Die Großkapitalisten haben die Offensive gegen die Arbeiterschaft ergriffen und durch das Ermächtigungsgesetz zum vorläufigen Abschluß gebracht. Die Folge der imperialistischen Politik soll auf die arbeitende Bevölkerung abgewälzt werden. Die neue thüringische Regierung sieht sich in erster Linie als die Beschützerin der arbeitenden Masse. Sie wird auf das Reich dahin wirken, daß als erster Schritt die wirkliche Erfassung der Sachwerte und als zweiter das Handelsmonopol nach russischem Muster eingeführt wird. Sie wird sich ferner einsetzen für eine wirksame Kontrolle der Produktion, für die Aufrechterhaltung des Achtstundentages, die Erweiterung der Rechte der Betriebsräte, Gewerkschaften und Arbeiterorganisationen. Mit allen Mitteln wird sie gegen Betriebsstillegungen ankämpfen. Die Tätigkeit von Kontrollausschüssen im Rahmen des Reichsgesetzes ist möglichst durchzuführen. Alle Maßnahmen zur Unterstützung der Arbeitslosen werden von ihr kräftig gefördert werden. Es ist ihr ernster Wille, Thüringen als Staatsteil der deutschen Republik zu erhalten. Sie tritt ein für die Abwehr der verfassungswidrigen Militärdiktatur. Die Grundlagen der Reichs- und Landesverfassung müssen uneingeschränkt zur Geltung gebracht werden. Die Exekutivgewalt wird bei den Behörden liegen, die nach den Anweisungen der Regierung handeln sollen. In ihren Bestrebungen stellt sich die thüringische Regierung eng verwandt mit der Regierung Sachsens und der gesamten werktätigen Bevölkerung. Sie stützt sich auf alle Organisationen des arbeitenden Volkes und auch auf dessen Schutz- und Kampforganisationen. Sie wird bestrebt sein, die Staatsbetriebe von allen nicht auf dem Boden der Republik stehenden Elementen zu säubern und alle Geheimorganisationen zu bekämpfen. Die Polizeiorganisationen werden verstaatlicht.

Das größte Mißtrauen gegen das Stresemann-Kabinett.

In einer Versammlung der Bayrischen Bayrischen Volkspartei sagte der Abg. Rauch, daß die beabsichtigte Volkspartei im Reichstag ursprünglich gesetz Obst hatte, gegen das Ermächtigungs- Deutschnationalen zu treiben. Hätten die lichkeit begangen, nicht die taktische Ungeschickzukündigen, so wären Entschluß vorzeitig anzur Abstimmung gegangen noch am Donnerstag wäre bei der schwachen und das Gesetz durchgefallen. Am Sonnsetzung des Hauses tion gegenstandslos gewesen sei eine Obstruktionsparteien mit Extrazug nachdem die Koalletzten Mann herangeholt hatflugzeug den das Kabinett Stresemann. Gegen Bayrische Volkspartei habe die Mißtrauen. — Der Abg. Stang äußerte aus: Die Bayrische Volkspartei steht geschlos hinter der Regierung und dem Generalstaatskommissar und betrachtet jeden als Feind, der gegen diese Regierung Sturm laufe. Ueber das Verhältnis zum Reiche sagte der Redner, wir lehnen es ab, uns vom Reiche zu trennen, weil wir mit dem Reiche groß geworden sind, aber wenn der Norden wirklich, wie es den Anschein hat, in das bolschewistische Fahrwasser geraten sollte, dann erachten wir es als unsere deutsche Pflicht, von Bayern aus den Reichsgedanken hoch zu halten und vom gesunden Süden aus ein schöneres Reich aufzubauen.

Die Sozialdemokratie fordert Aufhebung des Belagerungszustandes.

Laut „Vorwärts" hat der sozialdemokratische Parteivorstand über den militärischen Belagerungszustand und die durch ihn geschaffenen Zustände in den Einzelstaaten beraten. Der Parteivorstand ist dabei einmütig zu der Ueberzeugung gelangt, daß die beschleunigte Aufhebung des militärischen Belagerungszustandes, um im Verhältnis des Reiches zu den einzelnen Staaten die gerechte Gleichheit wiederherzustellen, nötig sei. Auch das Tageblatt beschäftigt sich in einem Artikel mit dem Ausnahmezustand. Das Blatt schreibt: Wir stehen in Bayern, wie in Sachsen vor der vollendeten Situation, in Teilen des Landes Zustände, in denen die staatliche Autorität nicht aufrechterhalten wird. Die bayerische Regierung in offener Auflehnung gegen die Reichsautorität, die sächsische Regierung in schärfster Kritik, aber in ausdrücklicher Anerkennung der Verfügung des Reiches. Bei diesem Sachverhalt ist es vollkommen ausgeschlossen, die Verordnungen des Reichspräsidenten etwa einseitig auszuführen. Es gibt jedoch nur zwei Möglichkeiten, entweder man gibt den militärischen Ausnahmezustand auf oder man setzt ihn ebenso durch in Sachsen und auch in Bayern.

Wie die Blätter melden, ist der Beschluß des soz. Parteivorstandes über die Aufhebung des Belagerungszustandes noch gestern von dem Abg. Hermann Müller-Franken dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler übergeben worden. Die Deutsche Allgemeine Zeitung nennt diese Forderung, angesichts der Unruhen im Reiche, eine Kühnheit. — Das B. T. weist darauf hin, daß die gefaßten Beschlüsse ultimativ gestellt seien. — Die Vossische Zeitung betont, daß der Beschluß ausdrücklich vom militärischen Ausnahmezustand spreche. Ein gangbarer Weg ermögliche die Aufhebung der jetzigen Form des Ausnahmezustandes und Einführung eines zivilen Ausnahmezustandes.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 18. Okt. (Verschiedenes.) Gehalts- und Lohnzahlungen werden nach einer neueren Verordnung des Reichsministers der Finanzen auf volle Millionen Mark „abgerundet". Es gilt dies für die Bezüge sowohl der Beamten wie der Ruhe- und Wartegeldempfänger, Hinterbliebenen, Angestellten und Arbeiter. Für die Abrundung bestehen in den einzelnen Verwaltungen besondere Vorschriften. So wird zunächst der Gesamtbetrag der Zahlung auf volle Millionen nach oben und dann die Summe der Abzüge vor der Gegenrechnung in der Weise auf volle Millionen abgerundet, so daß Spitzenbeträge von weniger als 500 000 unberücksichtigt bleiben und solche von 500 000 und mehr für volle Millionen gerechnet werden. Bei den Bezügen der Arbeiter wird dagegen der Gesamtbetrag der Zahlung zunächst nur auf volle Tausend aufgerundet, ebenso die Summe der Abzüge. Spitzenbeträge von weniger als 500 fallen weg, höhere werden als volle Tausend gerechnet. Der Rest wird dann nachträglich auf volle Millionen gebracht.

Der Dollar nach der amtlichen Notierung vom Mittwoch = 5 486 250 000—5 513 750 000, das englische Pfund = 24 937 500 000 bis 25 062 500 000, der holländische Gulden = 2 154 600 000—2 165 400 000, der schweizerische Franken = 986 527 500—991 472 500.

(Einkommensteuer und Rhein-Ruhr-Abgabe.) Da vielfach bei amtlichen Auskünften und in Pressenotizen darauf hingewiesen worden war, daß die Schonfrist von einer Woche auch noch für die am 5. Oktober 1923 fälligen Steuerbeträge weiter bestände und daß die Steuerpflichtigen daher ohne Rechtsnachteile ihren steuerlichen Verpflichtungen noch bis zum 12. Oktober ds. Js. nachkommen könnten, hat sich der Herr Reichsminister der Finanzen aus Billigkeitsgründen damit einverstanden erklärt, daß von der Erhebung eines Spätestes abgesehen wird, wenn die Zahlung wenigstens am 12. Oktober erfolgt. Zurückzuführen ist die verspätete Zahlung darauf, daß der Steuerpflichtige ohne sein Verschulden von der Auskunft erhalten oder in Kenntnis gehabt hahlte Zuschlag auf Anweisung der bereits örtlichen Hebestellen sind entsprechend trag erstattet. richtigt.

Die Brotversorgung.

Die Verordnung der Reichsregierung auf Grund des Ermächtigungsgesetzes sieht eine Verpflichtung der von der Reichsgetreidestelle zu erwerbenden Brotgetreidereserve zur Ausübung eines gewissen Preisdruckes von 1 auf 2½ Millionen Tonnen vor. Alle bedürftigen Kommunalverbände können beantragen, daß das von ihnen bestellte Mehl von der Reichsgetreidestelle bis zu Dreiviertel der bisherigen Reichslieferung geliefert wird. Die Kommunalverbände können die Verwendung des Getreides zur Versorgung der Bevölkerung ihres Bezirks überwachen. Im besetzten Gebiet wird die Markenbrotversorgung fortgesetzt. Um den Uebergang für die Bevölkerung im unbesetzten Gebiet zu erleichtern, sind bedürftigen kinderreichen Familien besondere Geldmittel zur Verfügung gestellt worden. Die Bezüge der Sozial- und Kleinrentner, sowie der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen und der Erwerbslosen werden in Anpassung an die Teuerung erhöht. Im übrigen wird das Augenmerk der Regierung auf die Hereinschaffung von Getreide aus dem Auslande für die Getreidereserve gerichtet sein. Von der Abgabe einer Vorschrift, wonach bei eintretenden Schwierigkeiten auf das Umlageverfahren zurückgegriffen wird, ist abgesehen worden in der Erwartung der Unterstützung durch die Landwirtschaft. Sollte es im freien Verkehr aber nicht möglich sein, so wird die Regierung die erforderlichen Maßnahmen durchführen, um die Reserve zu sichern.

*

(Kartoffelversorgung an Fürsorgeempfänger.) Der Reichsarbeitsminister hat für Preußen den Betrag von 279 005 027 000 Mark zur Verfügung gestellt, die der preußische Wohlfahrtsminister laut amtlichem preußischem Pressedienst auf die Provinzen entsprechend verteilt hat. Diese Vorschüsse dürfen lediglich zur Kartoffelbeschaffung verwandt werden. Der Vorschuß ist so zu bemessen, daß auf einen Fürsorgeempfänger und je einen Familienangehörigen im Höchstfalle 3 Zentner Kartoffeln kommen. Die Vorschüsse sollen in Höhe von halben Monatsbezügen, beginnend mit der Rate der ersten Novemberhälfte, wieder eingehalten werden und spätestens bis zum 29. Februar 1924 zurückgezahlt sein.

10 Millionen Mark Porto für einen Brief ist der neueste Satz, den die Post vom 20. Okt. an eingeführt hat. Eine Postkarte wird für 4 Millionen befördert. Diesen Preisen passen sich die übrigen für Drucksachen, Pakete, Postanweisungen usw. an.

Die hiesige Preisprüfungsstelle hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, für die Folge den jeweiligen Multiplikator nach dem täglichen amtlichen Dollarkurse am Rathause anschlagen zu lassen. Die Umrechnung des Dollars: Mk. 4,20. Um für alle Geschäfte Gleichmäßigkeit herbeizuführen, soll nachmittags um 4 Uhr der neue Multiplikator in Kraft treten und bis zum nächsten Tage nachmittags 4 Uhr Gültigkeit haben. Eine diesbezügliche Bekanntmachung wird in den nächsten Tagen erlassen.

(Fürs Altersheim.) Zum Besten des Altersheims gingen ein: von Herrn Schiedsmann Lohmann 300 Millionen, vom M. A. V., Kamen (Sammelergebnis) 252 Millionen. Den Spendern besten Dank!

(Städt. Volkshochschule.) Die vorliegenden Anmeldungen zu den Vortragsabenden lassen die Abhaltung der Kurse noch nicht zu. Die Anmeldefrist wird bis Ende dieser Woche verlängert; ausdrücklich aber wird darauf hingewiesen, daß eine besondere Vorlegung der Listen nicht stattfinden wird, Einzeichnungen können nur in der Buchhandlung der Kamener Zeitung und bei Rektor Rüberg erfolgen.

Eine dicke Kartoffel wurde uns gestern vorgezeigt. Der Erdapfel wog 542 Gramm, also über ein Pfund, und stammte aus dem in der Nähe des Krankenhauses liegenden Garten des Herrn C. Strathmann. Es ist keine Einzelerscheinung, denn der Besitzer konnte bei fast sämtlichen Erdknollen ein Durchschnittsgewicht von 1 Pfund feststellen.

Arnsberg, 16. Okt. Die wahnwitzige Geldentwertung macht heute über Nacht Papiergeld, das früher einen bedeutenden Wert darstellte, völlig wertlos. Bei den Reichsbanken türmen sich die wertlos werdenden Papiergeldlappen zu riesigen Bergen. Wenn sie die ungefähre Höhe des Babelturmes erreicht haben, schreitet man zu ihrer Vernichtung. Man bündelt sie wie Heu und bringt sie zur Papierfabrik, wo sie eingestampft werden. Montag fuhren in Arnsberg zwei hoch mit Papiergeldbündeln beladene Fuhrwerke von der Reichsbanknebenstelle zur Papierfabrik Casack. Hier ereilte die armen Schlitten, an denen so viel menschliche Freude und noch viel mehr menschliches Leid klebt, ihr Schicksal.

Buer, 15. Okt. ... überfälle und Beraubungen.) Die Dunkelheit der Straßen, die wegen fehlender Straßenbeleuchtung seit einigen Abenden in unserer Stadt herrscht, machen sich unsaubere Elemente zunutze. Am Dienstag abend sind an vier Stellen Straßenpassanten ohne irgendwelche Veranlassung überfallen und ausgeplündert worden. Gegen 11 Uhr wurde auf der Essenerstraße der Sohn des Metzgermeisters M. gegenüber seiner Wohnung von vier Zivilpersonen angegriffen. Da er sich zur Wehr setzte, schlugen die Wegelagerer auf ihn ein, nahmen ihm auch den Stock weg und rissen ihm den Hut vom Kopfe. Auf die Hilferufe des Ueberfallenen erschienen zwei Polizeibeamte, die in Gemeinschaft mit einer belgischen Militärpatrouille die Täter in der Hagenstraße stellten. Es kam hierbei zu einer Schießerei, bei der glücklicherweise niemand verletzt wurde. Vorher hatten die lichtscheuen Burschen bei dem Metzgermeister St. Einlaß verlangt und sich Ware verabfolgen lassen. Die Bezahlung wurde „vergessen". Ebenfalls auf der Essenerstraße war der Sohn des Wirts R. den Gesellen in die Finger gelaufen. Seine Taschenuhr wurde ihm gewaltsam entrissen, auch verprügelten ihn die Strauchritter, weil sie keine Brieftasche bei ihm fanden. Die noch in derselben Nacht aufgenommene Verfolgung, an der sich die belgische Gendarmerie beteiligte, führte zur Verhaftung der Täter. Es sind vier Zivilpersonen, von denen drei bei den Belgiern als Kokslader beschäftigt sind. Sie wurden nach Sterkrade abtransportiert und sollen vom belgischen Militärgericht abgeurteilt werden.

? **Dülmen, 15. Okt. (Ein teurer Kinderstreich.)** Am Mittwoch abend gegen 6 Uhr machte sich auf dem Marktplatze ein etwa 12jähriger Schuljunge an einem Auto, das abgekurbelt vor dem Rathause stand, zu schaffen, zog an der Bremse, und schon setzte sich der Wagen langsam rückwärts in Bewegung. Als der Junge sah, was er angerichtet, versuchte er vergeblich, den Wagen in seinem Laufe einzuhalten. Er wurde durch die große Schaufensterscheibe am Cafe Wiesmann, die der Wagen inzwischen zertrümmert hatte, gedrückt und erlitt Schnittwunden am ganzen Körper, sodaß er schwerverletzt zum Krankenhause gebracht werden mußte. Der Wagen, welcher einem Herrn aus Borken gehörte, fand an der Mauer des Wiesmannschen Hauses den nötigen Widerstand und blieb stehen. Der angerichtete Sachschaden dürfte sich auf über 30 Milliarden belaufen.

? **Venteler, 15. Okt. Von der Dreschmaschine überfahren** wurde auf der Wiedenbrückerstraße ein dort beschäftigter Arbeiter. Ein Rad ging ihm quer über die Brust. Kurz nachher starb er an den erlittenen schweren Verletzungen.

Oelynhausen, 15. Okt. Der Spritzenwagen als Leichenwagen war für Bad Oeynhausen zum erstenmal in Anwendung, als am Sonnabend nachmittag die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr den Klempnermeister Herm. Fräger aus Niederbecksen zur letzten Ruhestätte geleiteten. Der für diesen Zweck besonders hergerichtete Wagen bot einen durchaus würdigen Anblick. Die Feuerwehrleute haben beschlossen, die Mitglieder, deren Angehörige und (auf Wunsch des Magistrats) auch jeden unbemittelten Mitbürger mit dem Spritzenwagen zu beerdigen, um den Hinterbliebenen die hohen Kosten für Leichenwagen und Träger zu ersparen.

! **Gronau, 17. Okt. Tödlich verunglückt** ist der Elektromonteur Meyer bei Arbeiten an der elektrischen Leitung auf einem Gehöft in der Nähe der Grenze. Der Bedauernswerte, der der Leitung zu nahe gekommen sein muß, war auf der Stelle tot.

Steele, 17. Okt. (Erschlagen.) Der Kassensekretär B. von hier hatte mit einigen Freunden einen Ausflug nach Kupferdreh gemacht. Als sie abwärts mit der Straßenbahn nach Hause fahren wollten, geriet B. mit einem gewalttätigen Menschen aus Kupferdreh in Wortwechsel, während die Freunde abfuhren. Als diese an der nächsten Haltestelle ausstiegen und zurückkehrten, fanden sie B. bewußtlos in einer Blutlache auf der Straße liegen. Er hatte mit einem schweren Instrument einen Schlag über den Kopf erhalten. Man schaffte den Schwerverletzten zum Krankenhause, aber ärztliche Kunst war vergebens. An den Folgen der Verletzung ist B. gestorben. Hoffentlich trifft den Täter, der erkannt ist, eine empfindliche Strafe.

** **Essen, 17. Okt. Das Schwurgericht** verurteilte die 40 Jahre alte Witwe Auguste Kantor aus Wanne, die ihr 9. Kind kurz nach der Geburt aus Verzweiflung über ihre wirtschaftliche Notlage in den Kopfkissen erstickt hatte, zu 2 Jahren Gefängnis unter Zubilligung einer Strafaussetzung. Gleichzeitig beschlossen die Geschworenen, ein Gnadengesuch zu empfehlen.

Radevormwald, 13. Okt. (Frecher Ueberfall.) Auf dem Heimwege nach ihrer Wohnung wurde die Kassiererin des hiesigen Konsumvereins „Einigkeit" von zwei jungen Burschen überfallen und ihr Ledertasche beraubt, in der sie die Tageseinnahmen des Geschäfts bei sich führte. Das junge Mädchen setzte sich energisch zur Wehr, zerkratzte einem der Straßenräuber das Gesicht und riß ihm die Kopfbedeckung ab, alarmierte durch Hilferufe die Nachbarschaft und verfolgte die fliehenden Verbrecher, ohne sie indessen einholen zu können. Die beiden Burschen hatten sich aufs Rad geschwungen und waren davongefahren. Auf der Landstraße hatten sie einem dritten Komplizen die Tasche mit dem Geld übergeben, der in entgegengesetzte Richtung nach Räderen einschlug. Nachbarn hatten inzwischen die Polizei benachrichtigt, die einen der Kerle, der mit dem Rad auf dem Güterbahnhof stand, bald darauf festnehmen konnte. Ein zweiter Verdächtiger wurde von einem Anwohner aus vorm Holte festgehalten und zur Wache gebracht. Einen dritten Fremden, der sich in der Volksmenge, die vor dem Rathause sich inzwischen angesammelt hatte, durch Reden verdächtig machte, holte gleich darauf die Polizei, um das Kleeblatt zu vervollständigen. Im Verhör verwickelten sich die Burschen, die aus Barmen stammten, in Widersprüche, durch welche sie gezwungen waren, mit einem Bekenntnis herauszurücken. An den Tatort geführt, mußte einer der Burschen die auf eine dortige Weide geworfene Tasche mit dem Geld der Polizei ausliefern. Die Tasche wurde noch verschlossen aufgefunden und der Inhalt als vollständig festgestellt.

** **Köln, 17. Okt. Die Gäste,** die in den Kaffees in der Hohestraße dieser Tage eingekehrt waren, fielen bald in Ohnmacht, als sie erfuhren, daß eine Tasse Kaffee, die am Vorabend noch 77 Millionen gekostet hatte, nunmehr 700 Millionen koste. Die Gäste, die es noch ermöglichen konnten, verließen fluchtartig die Lokale.

! **Köln, 8. Okt. Festgenommen** wurden zwei Fabrikangestellte aus Müllheim, die bereits 32 bezw. 16 Jahre bei ihrer Firma beschäftigt waren, sowie ein Fuhrunternehmer aus der Gegend von Hürth, die durch die Fälschungen Schiebungen mit Briketts fuhren vorgenommen und die Fabrik seit längerer Zeit schwer geschädigt hatten.

Weitere Nachrichten.

— **Das größte Elektrizitätswerk der Welt,** das Bayernwerk, ist in seinen gesamten Fernleitungen fertiggestellt worden. Die Leitungen umfassen vom Walchensee Kraftwerk bis Aschaffenburg und Hof das ganze rechtsrheinische Bayern mit 900 Kilometer Länge. In einigen Wochen werden auch die Umspannanlagen fertiggestellt sein.

— **Eisenbahnunglück.** Nach einer Meldung aus Prag stießen gestern auf der Strecke Mährisch-Ostrow zwei Personenzüge zusammen. Beide Lokomotiven wurden aus den Schienen gehoben und mehrere Wagen vollständig zertrümmert. Bisher wurden 6 Tote und 10 Schwerverletzte sowie eine große Anzahl Leichtverletzter geborgen.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 18. Okt. Der Verein der Theaterfreunde-Kamen wartet am Sonntag, den 21. d. M., mit der zeitgemäßen Operette „Die Ratsmädels" auf. Die Operette wird aufgeführt von den bekannten alten Spielern der Operetten: „Am Brunnen vor dem Tore", „Wenn die Rosen wieder blühen" und „Wo das Heideröslein blüht". Es bedarf dieses keines weiteren Hinweises für das gute Gelingen der Aufführung. Die Besucher werden gebeten, sich frühzeitig mit Karten zu versehen, da numerierte und unnumerierte Karten zu haben sind und daher ein großer Andrang zu erwarten ist. Karten sind bei den Mitgliedern und dem Vereinswirt W. Starke zu haben. — Alles Nähere in der Freitagnummer der „Kamener Zeitung".

Kaiserau, 18. Okt. Die Theatergesellschaft „Frohsinn"-Kaiserau gab am Sonntag, den 14. Oktober, zum zweiten Male wieder bei ausverkauftem Hause „Die fromme Helene". Die Kasse mußte des Andranges wegen schon um 5 Uhr nachmittags geschlossen werden, deshalb hatte sich der Verein „Frohsinn" erbötigt, nächsten Sonntag, den 21. Oktober, die Operette zum dritten Male zu geben. Keiner versäume, diese Großstadt-Operette zu sehen. Noch nie, so erklärten die meisten Besucher, ist eine solch herrliche Operette in Kaiserau gegeben worden. Karten werden am Samstag, den 20. Oktober, nachmittags von 4—8 Uhr abends, im Saale des Wirts Schulz ausgegeben. Da diese Plätze nur Stuhlsitze sind, so besorge sich ein jeder einen frühen Platz. — Alles Weitere in der Freitagnummer der „Kamener Zeitung".

Wirtschafts-Zahlen.

1 Goldmark (17. 10.)	1 261 568 000
Silber-Ankaufspreis (ab 15. 10.)	400 000 000
Goldmarkkurs der Landabgabe (17. — 19. 10.)	1 080 000 000
Dollar-Mittelkurs	5 500 000 000
Goldzollaufgeld (20.—23. 10.)	93 599 999 900
Reichssteuer-Umrechnungssatz (20. — 23. Okt.) 1 Goldmark	936 000 000
Reichsbankzinsfuß	108%
Großhandelsziffer (15. 10.)	1 093 000 000
Lebenshaltungsindex (15. 10.)	691 900 000
Personenverkehrsindex (ab 18. 10.)	600 000 000
Güterverkehrsindex (ab 18. 10.)	1 000 000 000
Arzneitaxe u. für Waren (ab 13. 10.)	12 000 000
" besetztes Gebiet	16 800 000
" für Arbeitsvergütung	1 100 000
Buchhändler-Schlüsselzahl (ab 18. 10.)	1 300 000 000
Lohnmeßzahl für Reichsarbeiter	220 000
Postkartengebühr (ab 20. 10.)	4 000 000
Briefgebühr (ab 20. 10.)	10 000 000

Julius Kratz
Ingenieur
Ella Kratz
geb. Koepe
Vermählte.
Kamen, den 18. Oktober 1923.
2981

Bekanntmachung.

Gemäß Verfügung des Herrn Reichsministers der Finanzen vom 5. Oktober 1923 werden von den Kassen der Reichsfinanzverwaltung bis auf weiteres Bankschecke, gleichgültig welcher Art, nicht mehr angenommen. Hingegen ist bei Entrichtung von Abgaben mit Postanweisung oder Zahlkarte als Zahlungstag der Tag anzusehen, an dem der Betrag bei der Post eingezahlt ist. **Für die Finanzkasse Hamm kommt das Postscheckamt Hannover — Konto Nr. 56 916 — in Betracht.** Bei Banküberweisungen verbleibt es bei der bisherigen Bestimmung, wonach als Zahlungstag der Tag angesehen wird, an dem der Betrag dem Konto der Finanzkasse gutgeschrieben ist. 2983

Hamm (Westf.), den 16. Oktober 1923.

Das Finanzamt:
Möllers, Oberregierungsrat.

Diejenige Person, die sich am Sonntag abend zwischen 11 u. 12 Uhr im Kümperschen Hausflur widerrechtlich die Geige angeeignet hat, wird gebeten, sie dortselbst oder in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung wieder abzugeben, andernfalls Anzeige erstattet wird.
A. Sch.
2982

Wollen Sie wirkungsvolle
künstlerische Plakate
zum Aushang bringen? — Dann wenden Sie sich an die
Druckerei der Kamener Zeitung
Kamen.

Guter Nebenverdienst!
Zuverlässige
Zeitungsboten
für die Bezirke Rottum, Oberaden, Weddinghofen gegen gute Bezahlung gesucht.
Meldungen in der Geschäftsstelle der
Kamener Zeitung,
Weststraße Nr. 10.

Saubere
Putzfrau
sofort gesucht.
Kamener Zeitung,
Weststraße 10.

Tonrohre
zu verkaufen. Dortselbst
Runkeln
zu kaufen gesucht. 2987
Hammerstraße Nr. 193.

Dogcart-Geschirr,
komplett, neu, gegen Korn u. Kartoffeln zu tauschen.
Näheres in der Geschäftsst. der Kamener Zeitung. 2986

Ein fast neues
Herren-Fahrrad
gegen Naturprodukte umzutauschen.
Näheres in der Geschäftsst. der Kamener Zeitung. 2985

äußerlich einheitlich organisierten, nach ihren Bildungszielen jedoch differenzierten, 9jährigen höheren Schule und eine reichsgesetzliche Entscheidung über alle Organisationsänderungen gefordert.

Als Tagungsort für 1925 wurde Erlangen in Aussicht genommen.

Der Luftschiffmast.

Es ist eine bedauerliche, wenn auch natürliche Entwicklung, daß mit dem Luftschiff auch die Technik der Luftschiffslandung aus deutscher Hand in die des Auslandes übergeht. Deutschland hat zwar in der Konstruktion großer Luftschiffe zweifellos auch heute noch die Führung, muß sich aber damit begnügen, Konstruktionen für andere Nationen herzustellen. Aehnlich ist es mit dem Luftschiffmast gegangen, dessen Konstruktionsplan von den Siemens-Schuckert-Werken entworfen ist. Schon im Jahre 1910 hatte der damalige Leiter der Luftschiffbau-Abteilung der Werke den Entwurf eines Luftschiffmastes zum Patent angemeldet. Durch den Krieg und seine Folgen ist dieses Patent von England an sich gerissen worden und so ist der erste Luftschiffmast auf dem englischen Flugfelde in Poulham errichtet worden, und zwar von den englischen Vickers-Werken.

Da man in der Anlage eines solchen Landungsmastes einen Ersatz für die kostspielige Luftschiffhalle sieht, so möge die englische Konstruktion kurz geschildert werden. Der Mast ist 36 Meter hoch und durch vier seitwärts gespannte Kabel festgehalten. Nach der Schilderung, die Dr. Roland Eisenlohr in der „Umschau" gibt, ist besonders interessant der Kopf des Mastes, der die eigentliche Verankerungseinrichtung enthält und als Mastkorb ausgebildet ist, um den Leiter des Landungsmanövers und Hilfspersonal aufnehmen zu können. In der Mitte des Mastkorbes ist ein ausschiebbares Rohr aus Stahl drehbar und schwenkbar gelagert. Es erreicht seitliche Ausschläge bis 30 Grad und wird durch ein System von Ausgleichsgewichten stets in die Mittellage zurückgebracht, wenn es aus dieser infolge starker Böen auf das verankerte Luftschiff herausgebracht worden ist. Das verankerte Luftschiff ist von der Plattform aus durch eine Strickleiter, die zu einer Klapptür im Bug des Luftschiffes führt, erreichbar. Im Mast selbst liegen Zuleitungen für Wasser, Benzin und Gas, damit das Luftschiff vermittels Verbindungsschläuchen Ballast und Betriebsstoffe aufnehmen kann.

Die Landung erfolgt so, daß das gegen den Wind den Mast anlaufende Luftschiff ein Seil auswirft, mit welchem es das Ankerseil einholt, womit es an der Spitze befestigt wird. Gleichzeitig werden daselbst zwei Führungszeile befestigt, die zu seitlich aufgestellten Motorwinden führen. Durch diese Winden wird das Luftschiff mit der Spitze niedergeholt und durch das Ankerseil nach vorn in den Trichter am Rohr hineingezogen, bis die dort eingesetzten Halter einklinken.

Solche Ankermaste sollen nach englischer Auffassung die teuren Luftschiffhallen, bei denen das Einhallen der Luftschiffe durch Querwind oft recht schwierig ist, völlig ersetzen und nur zu Ausbesserungen soll von Unterkunft in Hallen Gebrauch gemacht werden. England organisiert z. Zt. in Indien einen Luftfahrtdienst, wobei von Landemasten ausgiebig Gebrauch gemacht werden soll. Dr. Eisenloh weist indessen darauf hin, daß der Landungsmast keineswegs ein vollständiger Ersatz sein kann. Nachdem durch deutsche Arbeit das Luftschiff bei jeder Wetterlage betriebssicher geworden ist, ist — wie beim Fliegen — die einzige Gefahrquelle das Landen, d. h. das Einhallen. Zweifellos kann der Mast an Haupt- und Zwischenlandestellen vorübergehend recht gute Dienste leisten. Aber die Gefahren der Witterung dressen das Luftschiff nur in der Ruhe, und diese Gefahren da abzuhalten, ist die Grundlage für einen geordneten Luftschiffdienst. Von diesem Gesichtspunkt aus bleibt der Mast ein Behelf, die Halle eine Notwendigkeit.

Wenn man bedenkt, daß bei einem 200 m langen Luftschiff, das in 36 m Höhe mit seiner Spitze fest verankert Sonnen- und Windböen ausgesetzt ist, nur ein Spielraum von etwa 7 Grad nach unten zur Verfügung steht, bis das Heck auf den Boden aufschlägt, so wird man erkennen, daß der Mast schon für ein Liegen auf mehrere Stunden nicht mehr in Betracht kommt, da das Luftschiff durch Wind, Schnee oder Regen sehr leicht niedergedrückt und schweren Schaden leiden kann. Nur drehbare Hallen oder Schleusenhallen werden alle Gefahrquellen beheben. Der Landemast stellt eine Einrichtung dar, die man ebensowenig vernachlässigen als überschätzen soll. Er wird im geregelten Luftschiffdienst oft sehr zweckmäßig verwendbar sein bei günstiger Wetterlage. Es muß aber abgelehnt werden, die eigentliche Landeeinrichtung — wie so viele glauben — in ihm zu sehen. D.

Dauerhafte Knochen.

Wir leben in einer Zeit der Ausgrabungen und dabei werden an vielen historischen Stätten wertvolle Funde gemacht. Soweit es sich um menschliche Ueberreste handet, sind es in Aegypten Mumien, an anderen Stellen aber gewöhnliche Knochen. So hat man kürzlich in Genf bei einem Hausumbau Skelette entdeckt, die bis in die Gallierzeit zurückreichen. An der englischen Westküste ist ebenfalls vor kurzem der Rest eines Gerippes an das Land gespült worden, das man der hunderttausende von Jahren zurückliegenden Zeit der Riesensäugetiere zuschreibt. Noch älter war ein Schädel, den man kürzlich in Amerika in Patagonien gefunden hat und den man der Tertiärperiode zuteilte. Er sollte schätzungsweise ein Alter von Millionen von Jahren haben. Dieser Schädelfund ist inzwischen allerdings etwas zweifelhaft geworden, da die Gelehrten sich nicht darüber einig sind, ob es wirklich versteinerter Knochen oder ein merkwürdig geformter Stein ist. Immerhin besteht die Möglichkeit, daß Knochen auch ein Alter von Millionen von Jahren erreichen. Sie sind fast ein unzerstörbarer Teil des menschlichen Körperbaus. Ihr hoher Bestand an Erdbestandteilen macht sie unverweslich, und so ist es möglich, daß sie ebenso wie die Tempelsäulen des Altertums ihre um Jahrhunderte und Jahrtausende, ja um viele Jahrhunderttausende überdauern. Der Schädelfund in Patagonien mag vielleicht unecht sein. Sicher aber ist, daß man Knochenreste gefunden hat, deren Alter man auf eine Million Jahre schätzen kann.

Die Dauerhaftigkeit des Knochens paart sich mit einer ganz außerordentlich großen Festigkeit und Widerstandsfähigkeit. Dr. Fritz Kahn gibt in der „Technik für Alle" in einem Artikel über „Die Industrie-Produktion des Knochens" darüber bemerkenswerte Einzelheiten. Die Festigkeit und Widerstandsfähigkeit des Knochens erklärt sich aus zwei an sich unverträglichen Eigenschaften, die im Knochenbau vereinigt sind: Nachgiebigkeit und Härte. Der Knochen ist so elastisch, daß man z. B. einen unbeschädigten Schädelknochen im Schraubstock bis zu einer Verringerung seiner Breite um 10% zusammenpressen kann. Fällt ein solcher Schädelknochen etwa aus Kopfhöhe auf festes Gestein, so bleibt er dabei unbeschädigt. Es ist auch eine Erfahrung, die jeder an sich machen kann, daß der Knochen bei lebhaften Erschütterungen des Bodens oder des Gegenstandes, auf dem man sich befindet (Schiff, Kraftwagen usw.) mit in Schwingungen gerät, sodaß Ausdrücke, wie „der Schreck fährt mir in die Glieder", oder „er erschüttert Mark und Bein", buchstäblich aufgefaßt werden können. Bei solcher Gelegenheit zeigt sich die elastische Nachgiebigkeit des Knochens, wie bei andern Gelegenheiten seine außerordentlich große Festigkeit. In Bezug hierauf ist der Knochen leistungsfähiger als Granit und Holz. So kann z. B. das menschliche Schienbein die Belastung einer Stahlplatte mit 20 Mann ertragen. Er hält fast das dreißigfache des Gewichtes aus, das im Körper seine Normalbelastung bildet. Nicht alle Knochen sind ebenso widerstandsfähig, sondern je nach der Lage darin abgestuft. Die Wirbel der Lendengegend sind stärker entwickelt als die des Halses und die Knochen der Schenkel leistungsfähiger als die der Arme. Auch vom Alter hängt die Widerstandsfähigkeit ab. Sie ist am höchsten im Alter von 30 Jahren.

Die Zusammensetzung des Knochens aus festem und nachgiebigem Stoff bildet auch die Grundlage für die industrielle Verwendung. Je nachdem man dem Knochen den Kalk oder das Bindegewebe entzieht, nimmt man ihm seine Festigkeit oder seine Biegsamkeit. Glüht man den Knochen aus, so verbrennen die Zellfasern allein und es bleibt der Kalk zurück der eine sehr gut verwertbare Knochenasche bildet. Löst man dagegen den Kalk der Knochen durch Salz- oder Salpetersäure, so bleibt das Bindegewebe zurück. Man kann den Knochen auch zur Not als Brennmaterial benutzen. So wird z. B. auf den holzarmen Falklandinseln der Ochse im Feuer seiner eigenen Knochen gebraten. D.

Die Zustände in Oesterreich.

Der Kommissar des Völkerbundes Zimmermann, der in Wien namens der Gläubigerstaaten Oesterreichs die Finanzkontrolle ausübt, hat seinen achten Tätigkeitsbericht erstattet. Danach haben sich Finanzverhältnisse und Wirtschaftslage in Oesterreich weiter gut entwickelt. Vor Begebung der internationalen Anleihe hat eine Kommission von internationalen Sachverständigen den Betrag abgeschätzt, auf den sich das österreichische Defizit für die nächsten zwei Jahre voraussichtlich belaufen wird. Auf Grund dieser Abschätzung ist dann die Anleihe normiert worden. Herr Zimmermann hat die Pflicht übernommen, für jeden Monat nur so viel von der Anleihe frei zu geben, als auf die Abschätzung des Defizits entfällt. Für die ersten sechs Monate des laufenden Jahres war danach das Defizit etwa mit zwei Billionen Papierkronen begrenzt. Tatsächlich ist es aber gelungen, es auf etwa 1,2 Billionen Kronen zu beschränken, sodaß 800 Milliarden Papierkronen erspart worden sind. Das ist in der Hauptsache durch Anziehung der Einnahmen, weniger durch Einschränkung der Ausgaben, geschehen. Der Einnahmebetrag stützt sich auf Steuern, die allerdings in sehr hohem Umfange in Oesterreich erhöhen werden und die die Bevölkerung sehr stark belasten. Auf der anderen Seite aber hat sich auch die Produktion gehoben und die Wirtschaftslage gebessert. So war z. B. der Verkehr auf den Bahnen im Juni bedeutend größer als zu Anfang des Jahres. Die Zahl der Arbeitslosen ist verglichen mit dem Februar, auf ungefähr die Hälfte herabgesunken. Die Einlagen bei den Banken und Sparkassen heben sich, und die Kosten der Lebenshaltung haben sich während des Juli und des August vermindert. Im großen und ganzen bewegt sich also das Finanz- und Wirtschaftsleben Oesterreichs auf einer aufsteigenden Linie.

Mancherlei.

— **Das Zeppelin-Luftschiff**, das die Franzosen unter dem Namen Dixmuiden an sich genommen haben und das kürzlich eine Rekordfahrt ausgeführt hat, ist nach einer Meldung des Matin für eine neue große Versuchsfahrt bestimmt, die gegen Ende November unternommen werden soll. Das Luftschiff soll von Frankreich über das Mittelmeer hinweg nach Marokko fliegen und von dort über die Wüste Sahara nach Algier zurück. Die Flugstrecke beträgt annähernd 16 000 Klm.

Nr. 243. 1923.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Das Heiligtum des Herzens.

24. Fortsetzung. Roman von Hedwig Courths-Mahler. (Nachdruck verboten.)

17. Kapitel.

Der Termin der Hochzeitsfeier war nahe herbeigekommen. In Schloß Hatzberg trafen schon die ersten Gäste ein. Unter ihnen befanden sich die beiden Fürsten Korbanoff. Sie waren schon zugegen, als am Tage vor der Hochzeit Baroneß Hella mit ihrer Mutter ankam.

Ihre Augen leuchteten einen Moment verräterisch auf, als sie den Fürsten Wladimir erblickte. Es war bei der Mittagstafel, an der sich schon eine große Anzahl Gäste beteiligten. Aber niemand hatte dieses Aufleuchten in ihren Augen gesehen — auch Fürst Wladimir nicht.

Er saß ihr bei der Tafel gegenüber, und sie konnte ihre Augen nach Gefallen auf seinen schönen, rassigen Zügen ruhen lassen.

Es kostete ihr viel Ueberwindung, ruhig zu scheinen. Als er ihr zuerst wieder gegenübergetreten war, hatte sie ein Gefühl gehabt, als müsse sie sich an seine Brust werfen, ihn mit ihren Armen umklammern und ihn anflehen: „Halte mich fest, ich liebe ja nur dich."

Aber sie tat es natürlich nicht. Trotzdem seine Augen bewundernd ihre Schönheit in sich aufnahmen, fühlte sie, daß sie jetzt nichts für ihn war, als die Braut seines Freundes.

Sie wußte allerdings aus allem, was sie über ihn gehört hatte, daß er in bezug auf die Heiligkeit der Ehe ebenso leichtsinnig und skrupellos war, wie sie selbst. Auch wußte sie, daß die Kavaliere der Gesellschaftskreise es als eine Art Sport betrachteten, den Frauen anderer Frauen ihre Leidenschaft zuzuwenden.

Gleichgültig war sie dem Fürsten nicht gewesen. Ein Kuß hatte es ihr verraten. Und gleichgültig wollte sie ihm auch nicht werden, dafür wollte sie sorgen, wenn sie nur erst Gelegenheit hätte, längere Zeit mit ihm zusammen zu sein.

Momentan hielt er es anscheinend für geschmacklos, mit ihr zu kokettieren, aber später, wenn ihre Ehe mit Dieter etwas Alltägliches geworden war, dann würde er sicher einen neuen Flirt mit ihr nicht abhold sein. Und hatte sie ihn erst so weit, dann wollte sie ihn mit fortreißen. Sie war ein leidenschaftlicher, heißblütiger Mensch.

Sie wollte ihn zu ihren Füßen sehen, wollte ihn dazu bringen, ihre Leidenschaft zu erwidern.

Ganz gewiß sah sie kein Hindernis für ihre Pläne und Wünsche in dem Umstand, daß der Fürst der Freund Dieters war.

Und das war der Rechenfehler in ihrem Exempel.

> Der wär' ein Thor, der das begehrt,
> Daß seine Weise jedem tage.
> Auch fremdes Wort hat edlen Wert,
> Und scharfen Blick hat fremdes Auge.
>
> Der rechte Tadel hat mir still
> Stets mehr als jedes Lob gefallen,
> Wem, der das hohe suchen will,
> Dem ziemt die Demut wohl vor allen.
>
> Nur eines dünkt mir heilig Recht:
> Daß nichts mit Anmut übermutet.
> Wenn einer Herzen richten möcht'
> Dem selber nie — das Herz geblutet.
>
> K. Stieler.

Fürst Wladimir war gewiß nicht engherziger als die meisten Herren seiner Kreise, er hatte auch schon Liaisons mit den Frauen anderer Männer gehabt, ohne sich das Gewissen sonderlich zu beschweren. Aber darin zeigte sich der Einschlag seines Blutes von seiner ehrenhaften, tugendhaften Mutter — die Frau seines Freundes war unantastbar für ihn. Und Dieter war sein bester Freund geworden. Seine Ehre war ihm so heilig wie die eigene. Ihn zu betrügen, hätte er sich geschämt.

Selbst wenn Hella eine große starke Leidenschaft in ihm geweckt hätte, wäre sie vor ihm sicher gewesen. Lieber wäre er für immer aus ihrer Nähe geflohen, als daß er dem Freund untreu wurde. Er bewertete die Freundschaft viel höher als die Liebe.

Zudem war es keine große Leidenschaft gewesen, was er für Hella empfunden hatte. Er hatte sie reizend und amüsant gefunden, hatte gern mit ihr geflirtet und sich in einer besonders leichtsinnigen Stunde dazu hinreißen lassen, die ihm willig entgegenkommenden Lippen zu küssen. Er bewunderte noch heute ihre eigenartige Schönheit, ihren Esprit, ihren Charme. Aber mit dem Moment, da sie Dieters Braut geworden, wurde sie für ihn gewissermaßen ein geschlechtsloses Wesen. Sie existierte für ihn nicht mehr als Frau, sondern nur noch als Dieters Eigentum.

Wenn es Baroneß Hella geahnt hätte, wäre sie außer sich gewesen. So war sie aber sicher, ihr Ziel zu erreichen. Sie wollte jedoch vorsichtig sein und vorläufig nichts von ihren Absichten verraten, um den Fürsten nicht in die Flucht zu schlagen. All ihr Sinnen und Denken ging vorläufig darauf hinaus, den Fürsten zu einem längeren Besuch in Hatzberg zu veranlassen. Fürst Dimitri Korbanoff, der noch immer voll

Sehnsucht seiner verschwundenen Tochter entgegenharrte, hatte der Baronesse ein kostbares Hochzeitsgeschenk gemacht, eine Perlenschnur von seltener Schönheit, die er kürzlich in Paris erstanden hatte. Die Baronesse freute sich sehr darüber. Obwohl sie von dem Augenblick an, da sie Gräfin Brasse-Hatzberg war, über den kostbaren und reichhaltigen Familienschmuck des gräflichen Geschlechtes verfügen konnte, entzückte sie das kostbare Geschenk des Fürsten. Sie nahm es an als einen Tribut, der ihrer Schönheit gezollt wurde.

Fürst Dimitri aber, der in seiner zügellosen Jugend die Frauen kennen gelernt hatte, dachte, als sie ihm mit hinreißender Liebenswürdigkeit dankte:

„Diese künftige Gräfin Brasse-Hatzberg ist schön und charmant. Aber ihre Augen sind die Augen einer Sünderin. Sie gehen auf Raub aus. Graf Dieter muß auf seiner Hut sein." —

Die Hochzeitsfeier verlief glänzend. Sie war in allen Teilen als wohlgelungen zu betrachten. Die junge, neuvermählte Gräfin sonnte sich im Glanz ihrer neuen Stellung und vergaß darüber sogar eine Weile ihre leidenschaftlichen Wünsche, die sich mit Fürst Wladimir befaßten. Man zollte von allen Seiten ihrer Schönheit den schuldigen Tribut und in ihrer befriedigten Eitelkeit entfaltete sie doppelt alle Reize ihrer Persönlichkeit. Kein Wunder, daß Graf Dieter beneidet wurde — und sich auch beneidenswert dünkte. Sein warmblütiges, impulsives Naturell zog ihn zu seiner schönen jungen Frau und da er mit einem heiligen Verantwortlichkeitsgefühl in die Ehe ging, konzentrierte sich sein ganzes Gefühlsleben jetzt auf seine junge, schöne Frau. Kein Gedanke flog heute zu Daniela Werner. Er war so sehr von Hella in Anspruch genommen, daß er keine Zeit hatte, an seinen armen, kleinen Schützling zu denken. Hätte ihn seine Frau wirklich geliebt und hätte sie ihre Chancen genützt, so hätte sie sich heute für alle Zeiten seine Liebe erringen können. Aber sie dachte gar nicht daran. Ihr junger Gatte war ihr eine sehr nebensächliche Persönlichkeit, der gewissermaßen seine Schuldigkeit getan hatte, dadurch, daß er sie zu seiner Gemahlin machte. Daniela Werner war mit ihrem Herzen vielmehr bei Graf Dieter, als seine Frau.

Sie hatte an diesem Tage schwere Kämpfe zu bestehen mit ihrem Herzen. Es ging immer wie ein Riß durch ihre Seele, wenn sie dachte: „Heute hält Graf Dieter Hochzeit." Aber jedesmal fügte sie inbrünstig hinzu: „Laß ihn glücklich werden, Vater im Himmel, laß ihn in der Sonne schreiten für und für."

Wie schwer ihr das Herz geworden wäre, hätte sie geahnt, daß sein junges Weib an seiner Seite schritt mit der sündigen Leidenschaft für einen andern im Herzen und mit der Absicht, ihn zu betrügen.

Die junge Gräfin Hella nahm also lächelnd und liebenswürdig, wie immer die Glückwünsche entgegen, als die Schar der Gäste in einer Prozession an ihr und ihrem Gatten vorüberschritt. Wie einer jungen Königin huldigte man ihr. Auch die Majestäten hatten als Vertretung einen Prinzen zur Hochzeitsfeier nach Hatzberg gesandt. Und dieser junge Prinz fand die Braut entzückend und zeichnete sie durch artige Komplimente aus.

In ihrem freudigen Stolz sah die junge Gräfin hinreißend schön aus und Fürst Wladimirs Augen ruhten in ehrlicher, wenn auch ganz wunschloser Bewunderung auf ihr. Sie fing diesen Blick auf und ihre eigenen heißen Wünsche deuteten ihn für sich verheißungsvoll, so, wie sie es ersehnte.

Goldene Worte.

Laß den Schwächling angstvoll zagen!
Wer um Hohes kämpft, muß wagen;
Leben gelt' es oder Tod!
Laß die Woge donnernd branden!
Nur bleib' immer, magst du landen
Oder scheitern, selbst Pilot!
Matthisson.

*

Laß uns die Götter bitten um ein einfach Herz,
Gar leicht erträgt sich dann ein einfach Los.
Grillparzer.

*

Nicht Kunst und Wissenschaft allein,
Geduld will bei dem Werke sein.
Goethe.

*

Armut des Geistes Gott erfreut,
Armut und nicht Armseligkeit.
M. Claudius.

*

Aus den Schatten schließt man auf die Höhe, und aus der Demut auf die Größe des Mannes.
Picinelli.

Nach der Gratulationscour war große Tafel und als diese zu Ende war, brach das junge Paar unbemerkt zur Hochzeitsreise auf.

Das Auto fuhr die Neuvermählten zum Bahnhof. Und Graf Dieter hielt sein junges Weib in seinen Armen, mit den ehrlichen Wünschen, es glücklich zu machen. Er sagte ihr süße, zärtliche Worte, wie sie die Liebe findet. Aber er fand nicht den Widerhall, den er zu finden hoffte. Etwas in dem Wesen seiner jungen Frau legte sich erkältend und ernüchternd auf seine Seele, ohne daß er wußte, was es war. Und Gräfin Hella lag in den Armen ihres Gatten und ließ sich seine Küsse gefallen, ohne sie zu erwidern. Sie schloß die Augen und dachte an den Mann, den sie in dieser Stunde lieber an ihrer Seite gehabt hätte als ihren Gatten — an Fürst Wladimir Korbanoff. Sein Bild stand trennend zwischen ihr und ihrem Gatten und ihre Sehnsucht war bei ihm. Wann würde sie ihn wiedersehen? Das war die wichtigste Frage an ihr Schicksal.

13. Kapitel.

Daniela hatte mit fieberhaftem Fleiße an ihrem zweiten Buche gearbeitet und hatte es auch wirklich noch vollendet, kurz bevor sie die Pension verließ.

Sie hatte das Manuskript diesmal ohne Zögern sogleich nach der Fertigstellung an denselben Verlag abgesandt, dem sie ihr erstes Werk übergeben hatte. Die Antwort konnte sie nicht abwarten und erbat sich an ihre neue Adresse nach Schloß Hatzberg.

Der Abschied vom Pensionat wurde ihr nicht schwer. Ließ sie doch hier nichts zurück, was ihr lieb war. Von Frau Dr. Säume verabschiedete sie sich herzlich und dankbar, auch von den Lehrern und Lehrerinnen. Aber Herzblut kostete dieser Abschied nicht.

Sie trat ihre Reise ganz allein an. Gräfin Hella hatte angefragt, ob sie eine Reisebegleitung haben müsse, oder ob sie sich getraue, allein zu reisen. Darauf hatte Daniela erwidert, sie wolle und müsse lernen, auf eigenen Füßen zu stehen und wolle die Reise allein zurücklegen.

Von Graf Dieter hatte Daniela keinerlei Nachricht mehr bekommen, seit er ihr seine Verlobung mitgeteilt hatte. Er hatte nur mit Frau Dr. Säume abgerechnet und sie gebeten, Daniela einen Gruß zu bestellen. Da sie sich ohnedies bald wiedersehen würden, und seine Zeit stark in Anspruch genommen sei, möge sie entschuldigen, daß er nicht noch einmal an sie schreibe.

Hätte Daniela nun nicht darin seine Hand und seinen Willen gesehen, daß sie nach Hatzberg kommen sollte, dann wäre sie sehr unglücklich gewesen, daß er ihr nicht schrieb. So aber war sie getrost. Frau Dr. Säume hatte sie selbst nach dem Bahnhof begleitet und sich versichert, daß Daniela im Schlafwagen mit einer alten Dame untergebracht war.

Um die Mittagszeit des nächsten Tages sollte Daniela an ihrem Bestimmungsort anlangen, wo sie ein Wagen aus Schloß Hatzberg erwarten würde. Dies alles hatte Gräfin Hella Daniela in liebenswürdiger Weise mitgeteilt.

Von den widerstreitendsten Empfindungen bewegt, legte Daniela die Reise zurück. Sie schwankte zwischen Glückseligkeit und Bangen. Daß das Gräfliche Paar schon seit einigen Wochen von der Hochzeitsreise zurückgekehrt war, wußte sie. Außer von Gräfin Hella hatte sie das auch von Frau Scheibel erfahren, die ihr haarklein die ganze Hochzeitsfeier beschrieben hatte, mit allem Drum und Dran. Diese hatte auch Wort gehalten und Daniela eine Kiste mit Süßigkeiten geschickt. Möglich gewesen, etwas davon zu genießen. Die Kehle war ihr wie zugeschnürt gewesen. Sie stiftete die süßen Herrlichkeiten zum Nachtisch für ihre Pensionsgenossinnen.

(Fortsetzung folgt.)

Eine neue Periode der Sonnenflecken.

Nach den Berichten englischer Astronomen sind in der letzten Zeit auf der Oberfläche der Sonne von neuem besonders große Flecken zu beobachten. In Verbindung damit wird darauf hingewiesen, daß es sich hier um eine periodische Erscheinung handelt und daß von elf zu elf Jahren ein Maximum an Sonnenflecken erreicht wird. Wir befinden uns gegenwärtig in der aufsteigenden Entwicklung der Sonnenflecken und es ist damit zu rechnen, daß im Zusammenhang damit auch wieder atmosphärische Erscheinungen besonderer Art auftreten.

Es wird unter diesen Umständen von Interesse sein, eine Auseinandersetzung zu lesen, die der „Türmer" über die Wirkung der Sonnenflecken in seinem letzten Heft bringt. Es handelt sich dabei um die Gegenüberstellung verschiedener Ansichten. So schreibt Julius Wilms:

In früherer Zeit wurde das Erscheinen von Kometen als Zeichen von Krieg, Pest, Hungersnot und anderem Ungemach allgemein gefürchtet. Jetzt ist diese Furcht vor Kometen freilich verschwunden; man ist eher geneigt, kosmischen Vorgängen jeden Einfluß auf irdische Ereignisse zuzusprechen. Und doch ist es fraglich, ob diese Ansicht richtig ist; denn die als Sonnenflecken bekannten Vorgänge auf unserem Zentralkörper scheinen tatsächlich nicht ohne Einfluß auf irdische Verhältnisse zu sein.

Es steht zunächst fest, daß die Zu- und Abnahme der Sonnenflecken mit den größeren und geringeren Schwankungen der Magnetnadel und mit der Zu- und Abnahme der Polarlichter parallel läuft. Auch die Gestaltung des Wetters hängt wahrscheinlich in der Hauptsache von den Vorgängen auf der Sonne ab; man hat festgestellt, daß die Erdtemperatur in den fleckenreichen Jahren etwas niedriger ist als in den fleckenarmen Jahren; auch ist oft beobachtet worden, daß beim Auftreten größerer Sonnenflecken ein Sinken der Temperatur eintrat.

Aber die Wirkung der Sonnenflecken erstreckt sich noch weiter: auch historische Vorkommnisse scheinen unter dem Einfluß jener merkwürdigen Vorgänge zu stehen. Die Zu- und Abnahme der Sonnenflecken erfolgt in Zeiträumen von durchschnittlich elf Jahren; diese durchschnittliche Dauer wird aber nicht allzuoft erreicht, sondern viel häufiger ist die Abweichung davon. Von den 27 Sonnenfleckenperioden, die seit der Entdeckung der Sonnenflecken im Jahre 1610 abgelaufen sind, haben nur 9 eine Dauer von rund 11 Jahren gehabt, 9 Perioden sind dagegen länger und 9 kürzer als 11 Jahre gewesen. Die meisten Perioden wichen nur etwa um 1 Jahr von dem Durchschnitt ab, dauerten also rund 10 oder 12 Jahre, einzelne Perioden haben jedoch 13 und 14 Jahre, andere wieder nur 8 und 9 Jahre gedauert. Der Unterschied zwischen den kürzesten und längsten Perioden ist also ein ganz erheblicher. Die längsten Perioden waren die von 1619—34, 1666—79, 1698 bis 1712, 1784—98, 1810—23, 1843—56; die kürzesten die von 1610—19, 1639—98, 1766—75 1775 bis bis 84, 1834—43. Auf sehr kurze Perioden folgen also in der Regel sehr lange Perioden.

Es ist nun merkwürdig, daß während der langen Perioden besonders lange verheerende Kriege und Revolutionen stattgefunden haben, während es in den kurzen Perioden verhältnismäßig ruhig zugegangen ist. So fällt in die sehr lange Periode von 1619—34 die erste Hälfte des Dreißigjährigen Krieges, in die Periode von 1689—1712 der Spanische Erbfolgekrieg, der von 1701—14, und der Nordische Krieg, der von 1700—21 dauerte. Während der vierzehnjährigen Periode von 1784—98 brach die erste französische Revolution aus und begannen die Kriege zwischen den monarchischen Mächten und der französischen Republik nebst Napoleon, die mit kurzen Unterbrechungen von 1792—1815 dauerten. In die Periode von 1843—56 fällt die revolutionäre Bewegung von 1848/49 und der Krimkrieg. Auch die gegenwärtige Fleckenperiode, die im Jahre 1913 angefangen und in welcher der Weltkrieg und die darauf folgenden Revolutionen stattgefunden haben, wird wahrscheinlich von längerer Dauer sein. Bei längeren Perioden pflegt auch die Zeit mit besonders vielen Sonnenflecken, das sogenannte Fleckenmaximum, etwas länger zu dauern; und das letzte Fleckenmaximum hat von 1915 bis einschließlich 1919, also 5 Jahre gedauert, während es sich bei Perioden von durchschnittlicher Dauer nur über etwa 4 Jahre zu erstrecken pflegt. Ferner muß es auffallen, daß das letzte Fleckenmaximum mit dem Weltkrieg und den Revolutionen ziemlich zusammenfällt; die Befreiungskriege von der Herrschaft Napoleons fielen mit dem Fleckenmaximum der Periode von 1810—23 zusammen, das Revolutionsjahr 1814 war das fleckenreichste der damaligen Periode, auch das Kriegsjahr 1870/71 war ein an Flecken besonders reiches Jahr.

Alle diese Tatsachen könnten vielseitig zu der Annahme berechtigen, daß die Sonnenflecken auch einen gewissen Einfluß auf die Geschicke der Menschheit haben.

D.

Zum Kongreß deutscher Philologen und Schulmänner.

P. Deutsch schreibt über den Kongreß deutscher Philologen und Schulmänner in der „Rh.-Westf. Ztg." folgendes: In Münster, dem uralten Brennpunkt nordwestdeutscher Kultur, ist soeben die 54. Tagung deutscher Philologen und Schulmänner zu Ende gegangen. In Zeiten drohenden Kulturverfalls sind deutsche Wissenschaft und Kunst in erster Reihe dazu berufen, den ersehnten Wiederaufbau vorzubereiten. Trotz der vielgestaltigen, schweren Not der Zeit, unter der die Wissenschaft wohl am meisten leidet, hat die mehrtägige Versammlung stattfinden können, gewiß ein sehr schönes Zeugnis des deutschen Idealismus, das in den Tagen müder Kulturuntergangsstimmung besondere Beachtung verdient. Nach einem Begrüßungsabend in den Festräumen des Schlosses durch Professor Dr. Schöne und Oberpräsident Gronowski eröffnete am 27. September der Vorsitzende, Prof. Dr. Schöne, in der vollbesetzten Stadthalle die Versammlung. Aus der langen Reihe der Begrüßungsreden, an denen sich auch die Vertreter der Unterrichtsministerien von Preußen und Oldenburg beteiligten, erwähnen wir die des Vorsitzenden des westfälischen Provinzial-Schulkollegiums, Oberreg.-Rat Dr. Peters, der besonders hervorhob, daß die Versammlung trotz der vom Mammonismus vergifteten Zeit, trotz bildungsfeindlicher Strömungen zur Pflege rein ideeller Güter zusammen gekommen sei. Hierauf hielt der 75jährige Prof. Dr. von Wilamowitz einen gedanklich wie künstlerisch gleich vollendeten Vortrag über „griechische und römische Persönlichkeit". Bei außergewöhnlich starker Beteiligung fanden in den folgenden Tagen Sondersitzungen statt. Aus der Ueberfülle gedanklicher Anregungen können wir hier nur wenige Höhepunkte herausstellen. Dem aktuellen und anregenden Vortrag von Prof. Dr. Dibelius-Bonn über „Staat und Gesellschaft in England" entnehmen wir folgendes: Die Gesellschaft in England entwickelte sich absolut selbständig und erzeugte den englischen Willensmenschen. Gründung von Kolonien, Abschaffung des Sklavenhandels sind zunächst von der englischen Gesellschaft ausgegangen, ehe der Staat folgte. Dem Deutschen sind Staat und Gesellschaft identisch, dem Engländer stehen sie in noch unausgeglichenem Gegensatz. In England herrscht die Gesellschaft, nicht der Staat. Trotz systematischer Ablehnung aller staatlichen Vorschriften hat das Volksganze in England nie Schaden gelitten. Durch Entwicklung und Verfeinerung der gesellschaftlichen Triebe wird die staatliche Ordnung aufrecht erhalten. Die Angelsachsen stellen eine ungeheure, alles an sich ziehende, gleichförmige Gesellschaft dar. Wer einen Engländer kennt, kennt damit England. England ist zu viel Gesellschaft und zu wenig Staat. Erst in neuester Zeit zeigt sich ein Fortschritt des Staatsgedankens. — Sehr stark besucht war das Referat des Studiendirektors Dr. Kesseler-Minden über „Die Ueberwindung des Gegensatzes von Individual- und Sozialpädagogik". Ausgehend von dem durch Rickert betonten Streben nach Bildungseinheit, suchte der Referent das bisher fast nur unter dem Gesichtspunkt einer absoluten Antithese gefaßte Problem dadurch zu lösen, daß er einen übergreifenden Standpunkt von der Philosophie aus einnahm. Eingehend wurde dargelegt, wie die Pädagogik sich in das System der Wissenschaften eingliedert. Im Gegensatz zu Herbert gründete Natorp die Pädagogik auf das ganze System der Philosophie, was einen wichtigen Schritt vorwärts bedeutet. Die Kernfrage: soll bei der Erziehung die Seele des Individuums oder die Gemeinschaft den Hauptvorteil haben, ist dahin zu lösen, daß — unabhängig vom Einzelnen — das Reich der ewigbeharrenden Werte das Reich des Geistes zum Siege kommt. Alle Individualerziehung muß sich in einen Sozialkreis stellen; Erziehung zur Gemeinschaft durch Erziehung zur Persönlichkeit. — Am 2. Oktober eröffnete Prof. Dr. Schöne die 2. Hauptversammlung mit einem Nachruf auf Prof. Dr. Paul Cauer.

Mit besonderer Freude wurden die Grüße von Direktor Dr. Walther aus Riga aufgenommen, die er im Namen der Deutschbalten überbrachte. Westfalen, so berichtete er, ist der alte Heimatboden der meisten Balten. In Riga befindet sich noch heute im alten Gildenhaus eine „Stube zu Münster" und eine „Stube zu Soest". Prof. Dr. Burdach-Berlin sprach dann in geistvollen Ausführungen über „Dante und die Renaissance", den er als den großen Erwecker, den Vorbereiter der Renaissance schilderte. Er war der erste Europäer, der die lebendige Sprache als Problem empfand, der erste Erweckr der Volkssprache, d. h. der Sprache als Ausdruck nationalen Empfindens. Vor zahlreich erschienenen Gästen gab der bekannte Rückertforscher Dr. Magon-Münster eine Einführung in den noch unveröffentlichten handschriftlichen Nachlaß Friedrich Rückerts, der nicht nur auf des Dichters Anteilnahme am politischen Leben seiner Zeit neues Licht warf, sondern vor allem auch sein bedeutendes Sprachtalent erwies. Aktuelle Schulfragen der Gegenwart standen am 29. September zur Verhandlung. Einstimmig wurde in einer Resolution die Erhaltung der innerlich und